

Manche neuere Literatur fehlt; so Erwin Hermanns Untersuchung über den Fürstenspiegel des Michael von Prag 1970 oder, wegen einer anderen Nennung, Hermann Fichtenaus Arbeit über die Arengen 1948; es fehlt gelegentlich in Ministerialenfragen ein Rückgriff auf die fundamentale Arbeit von Karl Bosl, ohne die man nicht die ältere Arbeit von Weimann 1924 zitieren sollte; es fehlt offenbar die Kenntnis der Untersuchungen von Wilhelm Hanisch zu staatsrechtlichen Fragen um die Absetzung Wenzels, die zwischen 1967 und 1978 erschienen sind; es fehlt in mancher Hinsicht der schärfere Zugriff des Historikers, während man eher Sammlungen als Analysen zu begegnen scheint. So fehlt gelegentlich bei der Zusammenstellung des „Herrn und der Seinen“ (S. 90 ff.) die Differenzierung zwischen Herrschafts- und Gemeindeverbänden; so sind unterschiedliche Rangreihen aus der Ständepyramide vorgeführt, aber ohne Begriffserklärungen im einzelnen und ohne Erläuterung ihrer angeblichen Differenzen (S. 98); so liest man auch S. 104 mit Verwunderung den Satz, daß „Wohlgeborgenheit und Geltung hervorragender Geschlechter zum Ende des 14. Jahrhunderts zunehmend in den Städten Rangunterschiede“ ausbildeten — weil solche Rangunterschiede ja doch von Anfang zu zeigen wären und nur ihre spätmittelalterliche Eigenart Beachtung verdiente; so ist von Freiheit mehrfach die Rede, aber ohne das klare Gegenstück des Dienstes, und allgemein wird immer wieder die Einsicht nicht klar in Worte gefaßt, daß die mittelalterliche Gesellschaftslehre, nicht nur um 1400, mit Funktionspaaren operierte — wie am Zusammenspiel von Herrschaft und Genossenschaft seit hundert Jahren erwiesen ist und eben durch Otto Brunners Begriffe von Land und Herrschaft so nützlich und tragfähig ausgeweitet wurde. Der Autor greift gelegentlich zum Nürnberger Tugendbrunnen aus dem 16. Jahrhundert, um den Niederschlag von Staatstheorie in der Architektur zu demonstrieren, und man muß fragen, besonders nach der Arbeit von Herkommer 1975, warum er nicht den Nürnberger Kurfürstenbrunnen aus dem 14. Jahrhundert herangezogen hat.

Es gäbe noch mehr solcher Fragezeichen. Als Affirmation des Bekannten wird die Arbeit dennoch gut zu benützen sein; um so unbegreiflicher ist — was nicht den Autor betrifft, sondern Herausgeber und Verlag — der Preis für nicht einmal 300 im Flattersatz maschinengeschriebene und im billigen Offsetverfahren vervielfältigte Seiten in Broschur. Der Käufer zahlt pro Seite mehr als 20 Pfennige und das ist vergleichsweise einfach zu teuer. Mir scheint, auch diese Anmerkung zählt zu den Pflichten des Rezensenten.

Bochum

Ferdinand Seibt

*Peter Heumos, Agrarische Interessen und nationale Politik in Böhmen 1848—1889. Sozialökonomische und organisatorische Entstehungsbedingungen der tschechischen Bauernbewegung.*

Verlag Franz Steiner, Wiesbaden 1979, 251 S., DM 38,— (Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europa 11).

Die vorliegende Untersuchung erstreckt sich über 41 für die tschechische Bauernbewegung äußerst bedeutsame Jahre. Es ist der Weg von den ersten organisierten

Kommunikationsplattformen der Bauern bis hin zur Gründung des ersten großen wirtschaftlichen und politischen Interessensverbandes, nämlich der „Selská jednota pro království České“.

Das Jahr 1848 bedeutet bekanntermaßen eine tiefgreifende Veränderung der wirtschaftlichen und politischen Lage des Bauernstandes. Auch in Böhmen war ein relativ rascher Rückgang der Engagiertheit der Bauern, nachdem ihre wirtschaftlichen Forderungen erfüllt worden waren, festzustellen. Heumos beschreibt hier eingehend die Versuche, den sozialen Bewußtwerdungsprozeß der Bauern durch Gründung von Vereinen und Kooperationen anzukurbeln. Oft waren es Nicht-Bauern — wie der böhmische Landpfarrer Vandra aus Peruc mit der landwirtschaftlichen Vereinigung für Peruc und Vrané —, die solche Vorhaben zu realisieren versuchten. Erst 20 Jahre nach der Revolution gelang es der tschechischen Bauernschaft, sich in der Tábor-Bewegung, die freilich nahezu alle Schichten als Reaktion auf den ungarischen Ausgleich erfaßte, zu finden, und geschlossener und bestimmter aufzutreten. Als logische Folge auf die Agrar- und Industriestruktur Böhmens ergab sich, daß der soziale Bewußtwerdungsprozeß des Bauernstandes in den mittelböhmischen fruchtbaren Gebieten rascher voranschritt als im südböhmischen Bereich. Nach dem Ausbruch der großen Wirtschaftskrise im Jahre 1873 sieht Heumos auch die ersten Anzeichen für eine überregionale und relativ geschlossene soziale und politisch nationale Bewegung innerhalb des Bauernstandes. In der Zeit der Agrarkrise, deren Höhepunkt in der Mitte der achtziger Jahre lag, setzte ein spürbarer Emanzipationsprozeß der Bauern gegenüber den Großgrundbesitzern ein. Eine Ursache, weshalb dieser Prozeß in Böhmen erst so spät einsetzte und die Vormachtstellung des Großgrundbesitzers sehr lange unangetastet blieb, ist — wie Ralph Melville in seinen letzten Arbeiten deutlich nachweist — auch darin zu suchen, daß der Adel in Böhmen vergleichsweise innovationsfreudiger und modernen Produktionsformen gegenüber aufgeschlossener war als der Adel in anderen Regionen der österreichisch-ungarischen Monarchie.

Heumos analysiert in seiner Arbeit sehr eingehend die Divergenzen der Bauernbewegung mit den nationalen Parteien, wobei er bereits in der Organisationsstruktur dieser politischen Kräfte eine Unvereinbarkeit konstatiert. Besonders wichtig scheint mir das Eingehen auf die strukturellen, wirtschaftlichen und regionalen Probleme der böhmischen Landwirtschaft zu sein. Dabei geht Heumos auf die Problematik der Kapitalbeschaffung — den „záložny“ — ein und beurteilt deren Rolle für die böhmische Landwirtschaft eher kritisch. Diesen Institutionen gelang es nur selten, jener Funktion, die sie eigentlich erfüllen sollten, nämlich der Bauernschaft billige Kredite zur Verfügung zu stellen, gerecht zu werden.

Sehr deutlich weist der Autor nach, daß in Krisenzeiten, wenn der Binnenmarkt wieder in den Vordergrund trat, die Landwirtschaft der österreichisch-ungarischen Monarchie mit einer Erweiterung ihres Produktionsspektrums in vielen Regionen auf dem Gesamtmarkt eine eher desintegrative Wirkung hatte. Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß die böhmische Maschinenindustrie, die von der Landwirtschaft sehr abhängig war, in der Krise sehr ähnlich reagierte und mit diesem Rezept Erfolg hatte.

Ein Problem für sich war die Verkehrsstruktur Böhmens. Einem einerseits sehr

ungenügend ausgebauten Eisenbahnnetz in Südböhmen stand ein relativ dichtes Lokalbahnnetz in Mittelböhmen, welches allerdings zu sehr hohen Frachtsätzen transportierte, gegenüber. Die ungünstigen Transportkosten, auf die die Handels- und Gewerbekammern jahrelang mit ungebrochenem Eifer hinweisen, führten dazu, daß es zum Beispiel unrentabel war, böhmisches Getreide zu exportieren.

Nachdrücklich weist der Autor auf die Regionalismen der Bauern in Böhmen, aber auch in der gesamtösterreichisch-ungarischen Monarchie hin, die noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts bestanden. Eine Haltung, die zweifellos die Artikulierung gemeinsamer Ziele und Forderungen ungemein erschwerte.

Die Betrachtung endet, wie bereits eingangs erwähnt, mit der Gründung des ersten großen wirtschaftlichen und politischen Interessenverbandes der Bauern, der „Selská jednota pro království České“ im Jahre 1889. Es wäre sicher wünschenswert gewesen, hätte der Autor seine Betrachtungen über diesen Zeitraum hinaus fortführen können, denn bis zum Ende des Ersten Weltkrieges gibt es weitere ebenso markante Zäsuren. Dies schmälert jedoch keinesfalls die Verdienste, die sich der Autor mit dieser fundierten und sehr detailreichen Studie erworben hat. Er füllt damit eine jener Lücken aus, die die tschechische Historiographie bis dahin nicht zu schließen vermochte.

Wien

Karl M. Brousek

*Brigitte Hamann (Hrsg.), Kronprinz Rudolf. Majestät, ich warne Sie ... Geheime und private Schriften.*

Amalthea Verlag, Wien-München 1979, 448 S.

Die Herausgeberin, Autorin der 1978 erschienenen aufschlußreichen Biographie des Kronprinzen, hat aus der Vielzahl der literarischen Arbeiten des österreichischen Thronerben eine ganze Reihe bisher nicht bekannter Schriften publiziert. Die vierteilige Edition umfaßt politische und gesellschaftskritische Aufsätze, „persönliche“ Abhandlungen, naturwissenschaftliche Publikationen und Jugendaufzeichnungen. Die größte Bedeutung dürfte den bisher nur wenig berücksichtigten Aufsätzen Rudolfs über zeitgenössische gesellschaftliche Probleme der Donaumonarchie, zur Nationalitätenfrage wie auch zur außenpolitischen Situation des Reiches beizumessen sein. (Man denke an die sehr kritische Anti-Adelsschrift und an die Urteile über Bismarck, die außerordentlich feindselig waren.) Der Kronprinz bekundet in diesen Arbeiten große Skepsis gegenüber dem herrschenden Regime seines Vaters, er fürchtet um den weiteren Bestand des Staates und fordert daher eine völlige außenpolitische Umorientierung, in deren Mittelpunkt er eine Allianz mit Frankreich und eine Verständigung mit Rußland stellte. Seine Schriften verraten durchaus ernstzunehmenden Eifer für seine ihn erwartenden Herrscherpflichten, aber auch ein gewisses Verständnis für die enormen Schwierigkeiten, die das Regieren in einem Vielvölkerstaat so sehr komplizierten. Rudolfs liberale Erziehung und der Einfluß seiner Lehrer Anton Gindely, Ferdinand von Hochstetter, Carl Menger, Josef von Zhisman u. a. werden vielfach spürbar, so daß zahlreiche Urteile in ein-